

Das Leben junger Muslime im Westen

Claus Stille

Muslime leben und arbeiten bereits seit Jahrzehnten in Westeuropa. Darunter sehr viele mit türkischen Wurzeln. Wie leben diese Muslime? Wie sind deren Einstellungen zu den Dingen des Lebens? Welche Probleme haben sie?

Es ist vorstellbar, dass sich Muslime mit hauptsächlich traditionell, teilweise archaisch, geprägten Ansichten öfters an der in ihren Augen allzu freizügigen Lebensart der Westeuropäer stören und damit kollidieren. Es gibt Ereignisse, die solche Vermutungen stützen. Die jedoch können zu Verallgemeinerungen verführen, aus denen wiederum rasch Vorurteile zusammengezimmert sind. Mag sein, dass deshalb Muslime im Allgemeinen der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft oft suspekt erscheinen. Erst recht nach den schrecklichen Ereignissen von 9/11.

Neben der Skepsis gegenüber Muslimen ist aber auch das Interesse am Islam in Europa gewachsen. Diverse Diskussionen innerhalb der verschiedenen europäischen Gesellschaften sind in Gang gekommen. Nicht selten geriet der Islam (den es so homogen mustergültig gar nicht gibt) dabei in die Kritik, unter ständigen Erklärungs- und Rechtfertigungsdruck und immer öfters auch in die Defensive.

Wenn in diesem Kontext auch noch bestimmte Politiker oder Teile der Presse das Gespenst von den gefährlichen, sich weiter ausbreitenden – Parallelgesellschaften an die Wand malen; sieht manch braver Mitmensch womöglich Rot und befürchtet in naher Zukunft schon Randalie à la französischer Banlieues in der heimatischen Umgebung.

Müssen deshalb die Mehrzahl junger Muslime gleich als schlummernde menschliche Zeitbomben betrachtet werden, deren Wutpotential so hoch ist, dass es irgendwann explodiert? Sicherlich nicht. Leider aber, haben viele von ihnen einen schlechten bzw. gar keinen Schulabschluss, und sind fürderhin arbeitslos.

Deshalb liegt zumindest die Befürchtung nahe, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund - die oft durch gesellschaftliche Umstände benachteiligt sind und ausgegrenzt werden - frustriert sind und sich schon auf Grund dessen freiwillig die Abgrenzung vom Rest der Gesellschaft wählen.

Mutmassungen und Vorurteile sind das Eine. Wer sich dagegen ernsthaft für das Leben junger Muslime interessiert, muss

sich schon einmal die Mühe machen, sachlich zu untersuchen, wie es wirklich „tickt“.

Dr. Hans-Jürgen von Wensierski, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Rostock und Claudia Lübcke, Diplompädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin ebendort, haben das wissenschaftlich gründlich getan.

Beide haben als Herausgeber - neben den eigenen - die interessanten Beiträge von weiteren achtzehn AutorInnen unter dem Thema „Junge Muslime in Deutschland“



Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen versammelt und als Sachbuch veröffentlicht.

Auch in der Schweiz dürften sich interessierte Leserinnen und Leser dafür finden lassen. Schliesslich wird das Leben junger Muslime hier ähnliche Züge tragen.

Faruk Sen, der Direktor des Zentrums für Türkeistudien, nimmt in seinem Beitrag zum Buch den schlimmsten Befürchtungen die Spitze. Er macht zwar bei jungen Muslimen aus türkischen Zuwandererfamilien eine seit dem Jahr 2000 gestiegene Religiosität, sowie die Neigung zu konservativeren Einstellungen aus, mag darin aber keine „zunehmende Gefahr der

Fundamentalisierung oder einer steigenden Unterstützung doktrinäer Organisationen“ erkennen.

Der überwiegenden Mehrheit türkischstämmiger Muslime attestiert Sen eine „moderate Einstellung“. Obzwar auch orthodoxe Organisationen eine gewisse Anziehungskraft auf die junge Generation ausübten, finde unter der muslimisch-türkischen Community die Trennung von Staat und Religion in hohem Masse Zustimmung. Wobei das türkische Modell staatlicher Organisation religiösen Lebens bevorzugt wird.

Sen rät allerdings dazu, die besonders konservativ eingestellten, sich zu doktrinäen Organisationen hingezogen fühlenden jungen Muslime nicht zu übersehen und sich mit ihnen konstruktiv auseinanderzusetzen, um deren Selbstaussgrenzung entgegen zu wirken.

Das Bild vom Leben türkischer Muslime stellt sich gemäss den Untersuchungen differenziert dar.

Noch immer sind sie geringer qualifiziert als gleichaltrige Deutsche. Junge türkische Muslimes verfügen über eine meist noch schlechtere Ausbildung. Sie sind überwiegend verheiratet und haben Kinder. Bei den für die Studie untersuchten jungen türkischen Muslimen fiel auf, dass sie - was die in einer Wohnung zusammenlebenden Personen und die Kinderzahl angeht - den Deutschen ähnlicher sind, als Muslime in Deutschland insgesamt.

Junge Muslime wachsen in einem Spannungsfeld zwischen überkommenen archaischen Familientraditionen, sowie vom Koran abgeleiteten und bestimmten Verhaltensmustern inmitten einer hochmodernen kommerzialisierten westlichen Konsumgesellschaft auf, in der ein hohes Mass an Freizügigkeit normal geworden ist. Daraus ergeben sich Widersprüche für junge Muslime. Aber hier und da findet offenbar auch ein Wandel in deren Einstellungen statt. Davon profitieren inzwischen junge türkische Mädchen, die im Vergleich

zu früher wesentlich selbstbewusster auftreten und unterdessen ebenfalls mittlere und höhere Bildungswege beschreiten. Ob den „*möglichen modernisierten Akkulturations- und Sozialisierungsprozessen von Kindern und Jugendlichen*“ (von Wensierski) allerdings Grenzen gesetzt werden – und das betrifft Mädchen wie Jungen – oder, ob sie zugelassen werden, hängt von deren Herkunftsmilieu ab. Denn Familienorientierung, Sexualmoral, Geschlechterverhältnisse und überliefertes Heiratsverhalten könnten sich schnell als diesen Prozess behindernde Merkmale herausstellen.

Wie es aussieht, bestimmt die Religion kaum die Bildungschancen junger türkischer Muslime. Probleme scheinbar religiöser Natur treten jedoch noch immer auf, wenn es z.B. (bei Mädchen) um die Teilnahme am Schwimm- oder Sportunterricht bzw. an Klassenfahrten geht.

Während das Freizeitverhalten deutscher Jugendlicher kaum geschlechtsspezifische Unterschiede aufweist, ist das bei türkischen Muslimen noch ganz anders. Hans-Jürgen von Wensierski meint, man müsse bei der muslimische Jugendphase überhaupt von einer spezifisch weiblichen und einer männlichen Variante sprechen.

Die Sexualentwicklung junger Muslime sei „*durch eine gravierende Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in ihren Lebenswelten gekennzeichnet*“.

Franziska Schäfer und Melissa Schwarz bezeichnen dies im Buch als „*Parallelität einer Sexualmoral*“ der 1950er und der 1990er Jahre. Das sich für die jungen Muslime daraus entwickelnde Konfliktpotential ist gut vorstellbar.

Und natürlich ist beim Thema Sexualität immer auch Doppelmoral im Spiel. Während bei den Jungen vorehelicher Geschlechtsverkehr (mit deutschen Mädchen oder befördert durch Brüder oder Väter im Bordell) zumindest stillschweigend geduldet wird; gilt für türkische Mäd-



Das TAXI hat eine Anlaufstelle in der Zürcher Stadtmission geschaffen, für Menschen die mit uns arbeiten wollen.

Evelyn Wilhelm unsere Mitarbeiterin an der Front, ist Ansprechperson für neue StrassenverkäuferInnen. Sie wird jeweils am **Montag zwischen 17 und 18 Uhr im Café YUCCA, Häringstrasse 20, 8001 Zürich** alle wichtigen Punkte rund um den Strassenverkauf mit Interessierten besprechen.

Die **Zürcher Stadtmission** ist ein diakonisches Werk, das von der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband stadtzürcherischer Kirchgemeinden, Kirchgemeinden aus anderen Kantonsteilen, der öffentlichen Hand sowie von privaten Gönnerinnen und Gönnern getragen wird. In den drei Arbeitszweigen „Café YUCCA“, „Isla Victoria“ und „Fach- und Beratungsstelle Gastronomie und Hotellerie Zürich“ erhalten Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religionen, Konfessionen, Ethnien und Lebensbezügen Hilfestellungen zu einem gelingenden Leben. Als Richtlinie dient dem YUCCA-Team das christliche Menschenbild ebenso wie die Erklärung der Menschenrechte und der „International Codes of Ethics“.

Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission steht grundsätzlich allen Menschen offen.
Montag bis Samstag: 16 – 22.30 Uhr.
Sonntag: 18 – 22.30 Uhr Cafébetrieb, September bis März jeweils um 17 Uhr Gottesdienst mit Biss.

Das Angebot vom Café YUCCA:

- Jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr wird im Café Yucca kostenlos Lebensmittel an Bedürftige verteilt.
- Viermal in der Woche werden einfache warme Mahlzeiten gekocht, die zum Selbstkostenpreis verkauft werden.
- Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission, ist ein alkoholfreier Betrieb. Es besteht kein Konsumationszwang.
- Bei Bedarf steht das Team den Gästen für seelsorgerische Anliegen zur Verfügung.
- In der Kapelle des Café YUCCA wird in den Wintermonaten jeden Sonntag um 17 Uhr der reformierte Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert.

Die Sozialberatung des Café YUCCA wendet sich an Menschen mit offenen Fragestellungen und Problemen.

- Information, Beratung und Hilfe im Bereich der Existenzsicherung
- Information und Beratung bei Problemen mit Institutionen und Ämtern
- Seelsorge und Lebensgestaltung
- Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen
- Die Beratungen finden Montag bis Mittwoch statt.
 Terminvereinbarung bei Anita Zimmerling Enkelmann, 043 244 74 84

chen als selbstverständlich, dass diese jungfräulich in die Ehe zu gehen haben. Allerdings scheint inzwischen auch bei manchen jungen Muslimen ein Prozess in Gang gekommen zu sein, der Sexualität und Körperlichkeit thematisiert und enttabuisiert.

Ein von Michael Bochow verfasstes Kapitel befasst sich eingehend mit dem gerade bei Muslimen mit Tabu belegtem Thema Homosexualität (auf Basis qualitativer Studien zur Situation homosexueller Türken und Kurden in der BRD). Es enthält spezielle Anmerkungen zu gleichgeschlechtlichen Sexualkontakten unter Männern in Westeuropa. Ein Thema, das unmittelbar mit einer in der muslimisch-patriarchal geprägten Gesellschaft traditionell konstruierten Männlichkeit in Verbindung steht. Auf diesem Humus gedeiht natürlich das Symptom der Homophobie prächtig.

Das Buch „Junge Muslime in Deutschland“ hat gegenüber anderen, sich nur am Rande mit dieser Bevölkerungsgruppe beschäftigenden bisherigen Publikationen, den grossen Vorzug, interessante Fakten



und Erkenntnisse über deren Lebenswelt in Hülle und Fülle zu liefern. Ob Freizeitverhalten, Mediennutzung und der daraus resultierende Zusammenhang einer bestimmten kulturellen Orientierung türkischstämmiger Jugendlicher – alles ist einer eingehender Betrachtung unterzogen worden.

Der Beitrag von Ursula Boos-Nünning beschäftigt sich mit den sozialen Bedingungen und Einstellungen, die für eine stärkere Religiosität junger Muslime verantwortlich sind. Ausführlich widmet sich die Autorin der Kopftuch-Debatte. Es ist interessant, aus diesem Beitrag zu erfahren, dass Kopftuchtragende Muslime zwar religiöser und stärker Traditionen verhaftet sind, jedoch der kulturellen Integration in die Gesellschaft keineswegs ablehnender gegenüber stehen, als etwa muslimische Frauen ohne Kopftuch.

Dass sich Selbstbewusstsein und Emanzipation - bei gleichzeitig islamisch ausgerichteter Lebensführung muslimischer Frauen - einander nicht ausschliessen müssen, zeigt Sigrid Nökel in ihrer Betrachtung der so genannten „Neo-Muslime“. Offenbar wünschen junge Muslime durchaus eine religiöse Erziehung. Allerdings können einerseits deren Eltern diesem Wunsch nur ungenügend bzw. gar nicht entsprechen. Andererseits ist eine islamische Bildung durch die staatlichen Bildungseinrichtungen bis heute nicht ins Werk gesetzt worden.

Bei aller Kritik an sicherlich bei muslimischen Paaren auch anzutreffenden orientalistisch geprägten Lebensformen (übrigens ein gern benutztes Vorurteil gegenüber Muslimen), beweist die Analyse von Gaby Strassburger, dass auch bei muslimischen Familien unterdessen das Bemühen festgestellt werde, traditionelle Familienkonzepte mit einer westlich-individualisierten Lebensführung in Einklang zu bringen.

Zu Denken geben müsste Bildungspolitikern und Arbeitgebern, die im Buch aufgezeigte Tatsache, dass sich die auf einen jungen Muslimen gleichzeitig zutreffenden Merkmale, Migrationshintergrund und islamische Konfessionszugehörigkeit - im Vergleich zu nichtmuslimischen Altersgenossen bei gleichem Bildungsstand – weiter als diskriminierende Einflussfaktoren erweisen. Ein Stigma, das die Chancen auf eine Lehrausbildung und einen späteren Beruf rasch zunichte machen kann. Es tritt bereits viel früher in der Schule erstmalig auf. Schon dort werden Kinder mit Migrationshintergrund sehr früh und oft mit der Begründung den Eltern gegenüber „Das schafft ihr Kind sowieso nicht!“ aussortiert, und so von höherer Bildung ferngehalten.

Am Schluss des Buches findet sich der Beitrag von Martina Sauer. Er geht der Frage nach, ob und wie sich mangelnde Integration und Ausgrenzung junger Muslime auf diese selbst auswirkt. Martina Sauer kommt zu einer ähnlichen Einschätzung wie Faruk Sen: Parallelgesellschaftliche Strukturen kann sie nicht feststellen. Allenfalls, fand sie Hinweise darauf, dass es unter jungen Muslimen durchaus kleinere Gruppen gibt, welche sich entweder entgegen ihren Willen isoliert sehen bzw. auf Selbstausgrenzung setzen.

Eine wichtige Erkenntnis aus diesem Buch: Es erscheint ratsam, junge Muslime unbedingt differenzierter zu betrachten, als man das möglicherweise bisher getan hat. Vorurteile führen immer auf die falsche Fährte.

Es gibt durchaus nicht weg zu wischen-



de, teilweise durchaus auch komplizierte, sich aus der Religion des Islam ergebenden, Problematiken im Leben junger Muslime unter sich. Erst recht in Bezug auf deren Zusammenleben mit Andersgläubigen bzw. Atheisten im säkularen Westen und den dabei vielleicht auftretenden Reibungspunkten. Das Buch entlässt seine Leser leicht hoffnungsvoll: Eine pessimistische Betrachtung der Zukunft scheint somit nicht angebracht. Jedenfalls dann nicht, wenn die gegenwärtige Gesellschaft bereit ist, diese konstruktiv zu gestalten.

Dafür muss Integration stets als zweigleisig verstanden und verstärkt vorangetrieben werden. Positive Beispiele sollten wir nicht übersehen.

So z.B. die vielen türkischstämmigen jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die schon jetzt dank einer guten Bildung Berufe und Tätigkeiten mit hoher Qualifikation ausüben, so mit der Zeit zur Normalität werden und auf diese Weise Integration mit Leben erfüllen.

Das facettenreiche Sachbuch mit fundiert recherchierten Beiträgen auf Basis von Studien und intensiver Forschung sollte das Interesse von Pädagogen, Sozialarbeitern, Politikern, Journalisten und allen anderen Menschen finden, denen Vorurteile, Allgemeinplätze und Vermutungen über eine nicht unwichtige Anzahl von Mitmenschen in der Gesellschaft einfach nicht mehr ausreichen und sich deshalb selbst eine Meinung bilden möchten.

Das Buch wird verlost:
Hans-Jürgen von Wensierski
Claudia Lübcke (Herausgeber)
Junge Muslime in Deutschland.
Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen; 360 Seiten,

Erschienen 2007 im Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills